

Holzschlag am Denzlerweg (Uetliberg)

Antwort zur Stellungnahme der Grün Stadt Zürich vom 29.10.2018 zum Gutachten der Fondation Franz Weber

Zusammenfassung

Es muss schon angemerkt werden, dass es in der Stadt aber auch im Kanton Zürich ausserordentlich tolle Wälder zu bewundern gibt. Umso mehr ist dasjenige, welches hier auf dem Papier und als Konsequenz letztlich dann im Wald vor sich geht, unbegreiflich.

Leider finden sich in der Stellungnahme nur wenige neue Gedanken, welche den massiven Eingriff am Uetliberg rechtfertigen könnten. Ganz im Gegenteil, es kommen weitere Widersprüche zum Vorschein.

Ganz klar kommt aber zum Ausdruck, dass es bei Grün Stadt Zürich nicht nur um fehlende Empathie für das Waldwesen und die Besucher, sondern auch um mangelhafte fachliche Kompetenz handelt.

Zu den Vorschriften: Dieser äusserst delikate Eingriff im BLN-Gebiet hätte ein Gutachten der ENHK verdient!

Folgende Probleme sind ganz zentral:

- 1) **Die Seillinien, bzw. die 3.2 ha Seillinienausrieb, sind das Problem Nr. 1. Sie verwüsten in 1. Linie den Wald indem unnötigerweise und wahllos 1'100 Bäume gefällt werden müssen.**
- 2) **Das 2. Problem sind die dicken Bäume, welche in der Fläche unnötigerweise geschlagen werden**
- 3) **Das 3. Problem sind die alten Eiben, die sie unnötigerweise entfernen**
- 4) **Das 4. Problem sind die übersetzten Wildbestände - in einem Wildschongebiet mit dem Ziel der Eibenförderung**
- 5) **Das 5. Problem ist der Turnus von 30 bis 40 Jahren!, nur ERZ, die Entsorgung und Recycling Zürich ist alle 5 Jahre zur Kontrolle der Gerinne im Wald!**
- 6) **Da in der Fläche der Hieb v.a. auf den starken Stamm geführt wird, wird mit 1'000 Bäumen auf 29 ha nach 40 Jahren eigentlich zu schwach eingegriffen! Tönt absurd, ist aber begründbar (Kluppliste?!)**
- 7) **Das 7. Problem ist das Versagen der Oberaufsicht! Es wäre spannend zu erfahren, was das ENHK dazu sagt, bevor alle 2'100 Bäume gefällt sind!**

Grün Stadt Zürich beruft sich auf die „Fachwelt“ der Schweiz, die ihr Vorgehen in Ordnung findet.

Man darf annehmen, dass diese Aussage auf einer breitgefächerten Umfrage basiert.

Und, es darf bezweifelt werden, dass „die Fachwelt“ das Vorhaben vor Ort und in den Papieren genauer unter die Lupe genommen hat.

Daraus darf abgeleitet werden, dass entweder der Grün Stadt Zürich die Argumente ausgegangen sind, oder dass sich „diese forstliche Fachwelt“ pauschal disqualifiziert.

Tatsache ist, dass es waldschonendere und zielführendere Möglichkeiten gibt, als brutale Seilschläge! Diese angebliche Alternativlosigkeit, und Sturheit am festgesetzten Weg festzuhalten und unbeirrt weiter zu hauen, gibt über Grün Stadt Zürich bzw. über die Forstfachwelt ein erbärmliches Zeugnis ab.

**Fazit: Das ganze Unternehmen ist voll von Widersprüchen, Unwahrheiten und Ungereimtheiten,
sodass bis zu deren Klärung die Holzerei sofort eingestellt werden muss!**

Zur Stellungnahme im Einzelnen:

Gutachten von Richard Stocker	Antwort / Haltung von Grün Stadt Zürich	Antwort Richard Stocker auf Stellungnahme Grün Stadt Zürich
<p>1 Dem Verfasser stehen die pflanzensoziologische Kartierung, jedoch keine Unterlagen über den Wirtschaftsplan oder über Standorte von den speziell geschützten Pflanzenarten zur Verfügung. Möglicherweise sind diese aber gar nicht kartiert worden.</p>	<p>1 Vorkommende Pflanzen und Tiere wurden in diesem Gebiet kartiert.</p>	<p>1 Sehr gut!</p>
<p>2.1 Aus dem Faktenblatt von Grün Stadt Zürich: «Im Zürcher Wald gilt das Prinzip der Dauerwaldbewirtschaftung. Ein Eingriff erfolgt pro Fläche durchschnittlich alle 6 Jahre. [...] Das letzte Mal fanden 1978 Holzereiarbeiten in dieser Fläche statt.»</p>	<p>2.1 Die Wälder der Stadt Zürich als Ganzes werden tatsächlich nach dem Dauerwaldprinzip bewirtschaftet, das heisst ein Eingriff pro Fläche findet in der Regel alle 6 Jahre statt. Ausnahmen sind steile und schwer zugängliche Waldgebiete wie am Uetliberg. Trotzdem versucht Grün Stadt Zürich am Uetliberg eine dauernde Bestockung der Hänge zu erreichen, wenn auch aufgrund des längeren Turnus mit etwas stärkeren Eingriffen.</p>	<p>2.1 Eine dauernde Bestockung würde die Natur auch ohne Grün Stadt Zürich zustande bringen. Der Albis war bestimmt schon in prähistorischer Zeit grün! Es ist eine Anmassung zu glauben, man müsse der Natur zeigen wo's lang geht! Warum in diesem sensiblen Gebiet mit längeren Turnussen und schärferen Eingriffen verfahren wird, ist nur schwer nachvollziehbar!</p>
<p>2.2 Der Steuerzahler subventioniert jeden gefällten Baum mit über Fr. 100-</p>	<p>2.2 Der Holzschlag ist nicht gewinnorientiert, sondern findet aus Naturschutz- und Sicherheitsgründen statt. Diese Kosten sind für entsprechendes Gelände in der Schweiz üblich.</p>	<p>2.2 Dass der Holzschlag nicht rentiert, wäre Dritten wirklich nicht aufgefallen! Die gleiche Waldeigentümerin verzichtet im Naturpark Sihlwald auch im Namen des Naturschutzes auf Eingriffe und spart dabei erheblich Geld. Ob Fr. 100.- in der Schweiz üblich ist, ist doch kein Massstab; damit kann doch nicht eine Unbedarftigkeit legitimiert werden. Die Sicherheit ist ein permanentes Anliegen und nicht nur alle 30-40 Jahre! Die ERZ weiss das!</p>

<p>2.3</p> <p>Etwa die Hälfte der 2100 zur Ernte vorgesehenen Bäume wird ohne Rücksicht auf Verluste flächig aus den Seillinien geschlagen.</p>	<p>2.3</p> <p>Die Korridore der Seilbahnen umfassen 3,2 Hektar. Dies entspricht zirka 10 % der Gesamtfläche des Holzschlags. Dafür wurden 200 Bäume geschlagen, was wiederum etwa 10 % der Gesamtzahl der im Holzschlag gefällten Bäume ausmacht.</p> <p>Auch bei einer herkömmlichen Erschliessung, werden Bäume in den Rückgassen entfernt. Die Holznutzung mit Seillinien (Gebirgsarvester) ist das beste Verfahren für diesen Holzschlag.</p>	<p>2.3</p> <p>Die 10'500 Bäume entsprechen 362 Bäume pro ha. Auf den 3.2 ha Seillinie sind das dann 1'158 Bäume. Davon würden, ohne Seilkrannutzung auch noch 5% gefällt bzw 58 Bäume. Es werden also 1'100 Bäume nur wegen der Seillinie und ohne Rücksicht auf Verluste gefällt. Man nennt dies Kollateralschaden. Bezogen auf die 2'100 Bäume, welche gefällt werden sollen, sind dies 55%, was gewiss etwa der Hälfte der gefällten Bäume entspricht.</p> <p>Danke für die Aufklärung hinsichtlich Rückegassen, das ist auch eine ganz neue Erkenntnis! Es wird grundsätzlich der Sinn der Nutzung des Holzes am Albis und damit die aktuellen Seilhiebe angezweifelt. A. Speich lässt grüssen!</p>
<p>2.4 Verklausung</p> <p>Das Argument ist an den Haaren herbeigezogen. Die 40 Jahre Hiebsruhe ohne Verklausung sind Beweis genug.</p>	<p>2.4</p> <p>Der Wald wurde vom Kanton auf Grund gesetzlicher Vorgaben des Bundes als gerinnerelevanter Schutzwald (Tobelwald) ausgeschieden.</p> <p>«Die Pflege dieser Tobelwälder trägt entscheidend dazu bei, die Bacheinhänge zu stabilisieren, gefährliche Schwemmholzeinträge zu reduzieren und so die durch Schwemmholz und Verklausung verursachten Hochwasserschäden zu vermindern.» «In der Regel findet ein Pflegeeingriff auf einer bestimmten Fläche alle 16 bis 30 Jahre statt.»</p> <p>Aus der Verfügung des Kantons Zürich zur Festsetzung Gerinnerelevanter Schutzwald (Tobelwald), Seiten 1; 3. Es fanden in den letzten 40 Jahren bei Starkniederschlägen verschiedene Verklausungen mit anschliessenden Überschwemmungen von Verkehrswegen und Liegenschaften statt.</p>	<p>2.4</p> <p>Dass die Bachgerinne von Baumstämmen frei gehalten werden müssen, ist auch keine neue Erkenntnis. Warum kommt es Grün Stadt Zürich erst nach 40 Jahren in den Sinn, dass am Hausberg eine grosse Gefahr lauert!?</p> <p>Trotz den „verschiedenen Verklausungen mit Überschwemmungen“ hat Grün Stadt Zürich den Unterhalt der Gerinne nicht getätigt, weil nur alle 16-30 in speziellen Fällen alle 40 Jahre massiv eingegriffen wird. Die verrotteten Schwellen und Abfallholz von Brücken in den Gerinnen sprechen für sich!</p> <p>Wie hoch waren denn die Hochwasserschäden, welche vermindert werden sollen!? Was war in Wirklichkeit die Ursache!? Waren die Rohre am Waldausgang zu klein dimensioniert!?</p> <p>Diese nichtnotwendigerweise Dramatisierung von Gefahren ist für Dritte nur schwer erträglich!</p>
<p>3</p> <p>Man will möglichst viel Holz (nach China) verkaufen. Diese Rechnung geht aber nicht auf, denn jeder verkaufte Kubikmeter Holz vergrössert das Defizit.</p>	<p>3.1</p> <p>Das Holz das durch die Waldbewirtschaftung in der Stadt Zürich anfällt, wird entweder lokal verkauft (z.B. als Brennholz für Pizzeria- und Grill-Restaurants), als Energieholz z.B. an die Zürichholz AG und an das Stadtspital Triemli oder kommt als Rundholz in den Schweizer Holzhandel. Wohin das Holz weiterverkauft wird, darauf hat Grün Stadt Zürich keinen Einfluss.</p> <p>Ein vermehrter Einsatz von schweizerischem Holz und insbesondere von Laubholz in städtischen Bauten ist erstrebenswert und Grün Stadt Zürich unterstützt dies auch mit seinem Engagement in der Zürich Holz AG, deren Ziel es ist, hochwertige Absatzkanäle für Holz aus dem Kanton Zürich zu eröffnen.</p>	<p>3.1</p> <p>Es ist Einerlei ob Grün Stadt Zürich oder anonymisiert der „Schweizer Holzhandel“ die Buchen verschiffen! Jede Forstfachperson weiss, dass das Buchen-Qualitätsholz in der Schweiz nur in Kleinstmengen abgesetzt werden kann.</p> <p>Im vorliegenden Zusammenhang ist es unerheblich, inwieweit sich Grün Stadt Zürich für Dieses oder Jenes einsetzt. Das Holz am Uetliberg muss hier und jetzt verwertet werden, ansonsten soll man's im Wald stehen oder liegen lassen. Lässt das Holz im Uetliberg-Wald und unterstützt die Zürich-Holz AG direkt. Dem Wald und den Erholungssuchenden wäre damit mehr gedient</p>

<p>3 Die Eingriffe die jetzt erfolgen, sind grobe Schädigungen von vielen Biotopen.</p>	<p>3.2 Zur Pflege der Natur finden auch zwischen den Holzschlägen regelmässig Massnahmen zur Förderung der Natur statt.</p>	<p>3.2 Braucht die Natur in einem natürlich zusammengesetzten Wald wirklich Hilfe durch den Menschen – und in dieser grobianischen, unzweckmässigen Weise. Warum nicht gleich pflegliche Holzschläge durch das Forstamt!? Dann gäb's diesen Wirbel nicht!</p>
<p>3 Die Eibenförderung durch mehr Licht im Wald ist völlig abwegig. Die Eibe liebt die Überschirmung, wächst ganz langsam und bleibt auch im Schatten vital.</p>	<p>3.3 Richtig ist, dass die Eibe eine schattentolerante Baumart ist. Aber auch die (Jung-)Eibe wächst mit mehr Licht besser und wird schneller gross.</p>	<p>3.3 „Die Eibe wächst mit mehr Licht besser“. Was heisst denn besser!? Und warum soll die Eibe „schneller gross“ werden!? Was hat denn Grün Stadt Zürich für ein Weltbild!? Mit dieser Denkart sollte sie sich den Industriellen Betrieben anschliessen.</p>
<p>3 Der Grund, weshalb die Eibe im Jagdbanngebiet Uetliberg keinen Nachwuchs hat, ist der Verbiss durch das Rehwild.</p>	<p>3.4 Der Uetliberg ist ein Wildschonrevier und kein Jagdbanngebiet. Es wird von den städtischen Wildhütern bejagt. Die Eibe wird vom Reh verbissen, es braucht deshalb tatsächlich grosse Anstrengungen um die Eibe hochzubringen. Dafür setzt sich Grün Stadt Zürich auch aktiv ein.</p>	<p>3.4 Danke ich war falsch informiert. Das ist nun absolut absurd: Grün Stadt Zürich möchte die Eibe fördern und gleichzeitig stellt sie den grössten Widersacher, das Rehwild unter Schutz. Die Wildhüter sollten statt einem Stecken die Flinte verwenden! Ansonsten streicht doch die Eibe aus den Zielsetzungen.</p>
<p>3 Gesunde Bäume stellen aber nur ein begrenztes und meistens theoretisches Risiko dar.</p>	<p>3.5 Eine absolute Sicherheit gibt es nicht. Ein kräftiger Schutzwald benötigt einen Baumbestand aller Altersklassen und aller Baum- und Straucharten.</p>	<p>3.5 Mit so langen Turnussen, ist das kaum zu realisieren! Grün Stadt Zürich hat doch fähige Förster, die das wissen! Warum fragt ihr sie nicht!? Dumm ist nicht zu Fragen, dumm ist, es selber besser wissen zu wollen!</p>
<p>3 Die Nutzung von 2017 in der Nähe der Burgruine Friesenberg zeigt, wie's kommen könnte: Seltene Pflanzen haben sich nicht angesiedelt, sondern die üblichen Waldschlag-Pflanzen besiedeln die Fläche, oft auch waldfremde Pflanzen. Das Waldbinnenklima ist für lange Zeit zerstört.</p>	<p>3.6 Ein Jahr nach einem Holzschlag zeigt der Wald jeweils noch nicht unbedingt die erwünschte Zusammensetzung der Pflanzengesellschaft. Deshalb werden im Lichten Wald besondere Pflegemassnahmen ergriffen. In den übrigen Waldbeständen wird sich das selber regulieren. Das ist ein zum Zweck der Förderung der Biodiversität schweizweit übliches Vorgehen, basierend auf den Anforderungen von Bund und Kanton. Die Stadt Zürich macht regelmässige Aufnahmen der Fauna und Flora am Uetliberg. Bisherige Untersuchungen an der Fallätsche können den Erfolg der Holzernte- und Pflegemassnahmen nachweisen. Die Wirkungskontrolle zwei Jahre nach jenem Holzschlag konnte u.a. 285 Pflanzenarten nachweisen, 40 mehr als vor dem Holzschlag, darunter auch viele Arten der Roten Liste. Das zeigt, dass die Biodiversität nach diesen Holzschlägen zunimmt und damit das gewünschte Resultat erreicht wird.</p>	<p>3.6 Die Waldgesellschaft ist mit solch' naturnahen Bestockungen recht nah an der potenziell natürlichen Vegetation. Erst diese brutalen Hiebe (die Seillinien) zerstören dieses sensible Gleichgewicht. Brombeerteppiche und Bürstengewächse, die total abdunkeln sind das Resultat. Anforderungen vom Bund: * (siehe unten!) Weder ... die ungeschmälerete Erhaltung noch die grösstmögliche Schonung ... werden durch diese Holzschläge erfüllt! Die Fallätsche als Kronzeuge zu zitieren ist völlig abwegig. Warum die natürlichen Vorgänge nicht hinreichend Natur sein sollen, ist nur schwer verständlich (konstruktiver Naturschutz!). Förderung der Biodiversität wäre z.B. kein ungehemmtes urbanes Wachstum, eine anständige Landwirtschaft, eine angepasste Forstwirtschaft, für einmal auf eine Weltreise verzichten und eine Jagd, die in 1. Linie dem Wald dient und nicht den Jägern.</p>

**BLN:In diesen Fällen ist durch die federführende Bundesstelle ein Gutachten der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission (ENHK) einzuholen (Art. 7 NHG, Art. 2 NHV). Die ENHK prüft, ob ein Vorhaben mit Blick auf die objektspezifischen Schutzziele im Widerspruch zum Gebot der ungeschmälernten Erhaltung des fraglichen BLN-Objekts steht (bzw. allenfalls das Gebot der grösstmöglichen Schonung erfüllt) und formuliert nötigenfalls entsprechende Anträge.*

<p>4.1 Schutzfunktion (u.a. Verklausung), Naturschutz und Biodiversität sowie Sicherheit, welche in der Medieninformation formuliert sind, können nur mit einem Turnus von maximal 6 Jahren gesichert werden.</p>	<p>4.1 Die Rückmeldungen aus der Fachwelt bestätigen den Eingriff als fachlich gut begründet und verhältnismässig. Eingriffe im Stadtwald werden so sorgfältig wie möglich vorgenommen. Sie müssen aber auch ökonomisch vertretbar sein.</p>	<p>4.1 Es ist gut bekannt, dass man sich gegenseitig nicht an den Karren fährt. Das müsste Grün Stadt Zürich auch wissen. Und ausserdem fehlt offenbar das Vertrauen in die Eigene Kompetenz! Im vorliegenden Fall fehlt sowohl die Sorgfalt wie auch das ökonomische Bewusstsein.</p>
<p>4.2 Zweifelsohne soll durchforstet, das Holz aber liegen gelassen werden. Das stehende und das liegengelassene zerfallende Holz bringt eine starke Aufwertung der Biodiversität, denn das tote Holz ist auch das lebendigste!</p>	<p>4.2 Sämtliches Holz liegen zu lassen, widerspricht den Zielen bezüglich Hochwasserschutz. Naturschutzanliegen haben in allen Holzschlägen der Stadt Zürich eine grosse Bedeutung. Die Stadt Zürich strebt eine hohe Versorgung an stehendem und liegendem Totholz in ihren Wäldern an.</p>	<p>4.2 Was ist das für eine abwegige Behauptung, liegendes Holz sei Ursache für Hochwasser. Das Gegenteil ist der Fall, denn das gibt Humus, und der ist ein guter Wasserspeicher. Grün Stadt Zürich widerspricht sich hier selbst! Seit wann ist liegendes Totholz schädlich im Sinne des Naturschutzes!?</p>
<p>4.3 Seilschläge provozieren undifferenzierte flächige Hiebe.</p>	<p>4.3 Siehe die Antwort unter 2.3</p>	<p>4.3 Die Behauptung der 200 Bäume auf den 4 km Seillinien, wäre einem Förster nicht passiert. Er hätte sich disqualifiziert!</p>
<p>4.4 Wenn Verklausungen und labile Bäume befürchtet werden, dann müssen die kritischen Stellen der Bachgerinne, aber auch die Wanderwege periodisch, ohnehin nach jedem heftigen Unwetter kontrolliert werden.</p>	<p>4.4 Eine solche Kontrolle erfolgt laufend im Auftrag vom ERZ Entsorgung + Recycling Zürich, die Dienstabteilung, die für die Bäche zuständig ist. Alle fünf Jahre werden sämtliche Bäche im Wald systematisch abgesehen und kontrolliert.</p>	<p>4.4 Wo liegt denn dann das Problem mit der Sicherheit der Waldbesucher und den Verklausungen, wenn laufend kontrolliert wird!? Nur ERZ, die Entsorgung und Recycling Zürich ist alle 5 Jahre zur Kontrolle im Wald! Ist das nicht komisch auf dem Hintergrund der 40 Jahre Absenz der Grün Stadt Zürich!?</p>